

Der Sammler, der Künstler und der Professor

Wie Lauritz Lipp das Bremervörder Museum Hein Meyer Tetjus Tügels Zuhause mit KI und Multimedia ins 21. Jahrhundert holt

VON THOMAS SCHMIDT

Bremervörde. Das Bildnis der Henriette von Tetjus Tügel gehört zu den größten Schätzen der Sammlung von Hein Meyer. Dass das Bremervörder Museum jetzt mit KI und Multimedia im 21. Jahrhundert ankommt, hat viel mit der 1935 entstandenen Bleistiftzeichnung und noch mehr mit dem Enkel der abgebildeten Geliebten Tügels zu tun: Prof. Dr. Lauritz Lipp.

Als kürzlich Nele Lipp, die Tochter der Henriette Benthien, das Museum „Hein Meyer Tetjus Tügels Zuhause“ besuchte (wir berichteten), war Lauritz Lipp bereits mit von der Partie. Wenig später kam der Professor für Kommunikationsdesign und interaktive Systeme erneut nach Bremervörde – diesmal mit seinen Studentinnen und Studenten der Hamburger University of Europe for Applied Sciences und einem Koffer voller Ideen für spannende Vermittlungskonzepte. Was ihn antreibt: Die Exponate und mithin Tügels Welt mit kreativen technischen Lösungen multimedial und mit allen Sinnen für den Besucher erfahrbar zu machen.

„Bei uns zu Haus war oft von Otto Tetjus Tügel die Rede. Das war immer ein wenig geheimnisvoll“, erläutert Lauritz Lipp mit Blick auf Liebesbriefe in einem Kleiderschrank seinen ganz persönlichen Zugang zum Werk des Malerpoeten. Hintergrund: Dr. Nele Lipp ist seine Mutter, Henriette Benthien seine Großmutter. Tügel sei für seine Großmutter die erste große Liebe gewesen, wenn auch nicht der Mann, mit dem seine Mutter ihn bekommen habe, beschreibt Lauritz Lipp eine spannende Familiengeschichte, die die BZ im März unter der Überschrift „Ein Bild erzählt seine Geschichte...“ ausführlich dargestellt hat. Wie berichtet, verfügt Nele Lipp, die Mutter des Hamburger Professors, über besagte Liebesbriefe, die Otto Tetjus Tügel und Henriette Benthien in jener kurzen, aber leidenschaftlichen Beziehung in den 1930er Jahren austauschten.



Ein historisches Bakelit-Telefon von 1950 zieht die Blicke auf sich: Museumsbesucher sind eingeladen, eine Nummer zu wählen - und werden Zeuge von erstaunlichen Dialogen und Korrespondenzen, die Otto Tetjus Tügel (oben rechts im Foto) mit seinen Zeitgenossen führte.

„Schon in den 1980er und 1990er Jahren haben wir oft Worpsswede besucht“, sagt Lipp und denkt dabei auch an die frühe Wirkungsstätte Tügels inmitten des Teufelsmoors. Henriette hatte immer wieder alte Anekdoten vom „Moormaler“ erzählt, aber auch vom bourgeoisen, feierfreudigen Künstler, der im Dschungel der Großstadt und in mondänen Künstlerkreisen zu verkehren verstand - etwa im Hamburger Atlantic Hotel oder in der legendären Künstlerkneipe von Lauritz Lipps Urgroßmutter



Prof. Dr. Lauritz Lipp (stehend Mitte) mit seinen Studentinnen und Studenten der Hamburger University of Europe for Applied Sciences. Über die Kooperation, die im Sinne einer Win-win-Situation für Museum und Uni schon erste Früchte getragen hat, freuen sich Hein Meyer (stehend Zweiter von rechts) und Marianne Gerth-Meyer (vorn Mitte). Fotos: T. Schmidt

ter Clara. Vor diesem biografischen Hintergrund wundert es nicht, wenn Prof. Lipp gegenwärtig das Museum Hein Meyer mit großem Elan und seiner Faszination für Multimedia-Installationen von Telefon bis TV, von Radio bis mp3 und Künstlicher Intelligenz (KI) berät, zumal er überwältigt sei von der Vielfalt der Exponate, wie er der Redaktion der Bremervörder Zeitung verrät. „Ich kannte bislang nur Portraits“, erinnert sich Lipp an den Moment, als er von seiner Mutter nach Bremervörde „mitgeschmachtet“ worden sei.

Angesichts der schier Materialfülle der weithin größten Tügel-Sammlung und eines nach groben Schätzungen wohl 3.000 Werke umfassenden Gesamtwerkes ist in der Tat die ordnende Hand eines Vermittlungskonzeptes gefragt. „Man muss etwas für die Vermittlung tun, um die ganze Bandbreite Tügels zu zeigen“, betont auch Lipp mit Blick auf eine Fülle von Aktenordnern, Dokumenten, Briefen und anderen Materialien im Museum Hein Meyer, der sich zwischen Elbe und Weser um die Bewahrung von Tügels Werk in Bremervörde verdient gemacht hat.

Romane, die wiederentdeckt werden wollen

Und dann gibt es da ja auch noch Romane, die wiederentdeckt werden wollen: „Ich habe angefangen, seine Bücher zu lesen. Gut geschrieben, super spannend“, befindet Lipp und denkt dabei etwa an die „Ödlandfrauen“, in denen Tügel auf ergreifende Weise dargestellt habe, wie karg und entbehrungsreich das Leben der Menschen früher gewesen sei.

Sehr zur Freude Hein Meyers mangelt es Technik-Fan Lipp nicht an Ideen für ein zeitgemäßes Vermittlungskonzept für Tügels Schaffen: Zum Beispiel für ein umgebautes Akkordeon - ein Instrument, das Tügel mit so großer Leidenschaft gespielt hat, um manches legendäres Künstlerfest zu bereichern. Lipp hat kurzerhand ein altes Schifferklavier ersteigert, „ausgeweitet“ und mit so viel Steuerungselektronik vollgestopft - Bewegungsmelder, mp-3-Player, Fußschalter inklusive - dass es nach allen Regeln der Museumspädagogik perfekt funktioniert. „Mein Vater war Museumspädagoge“, schmunzelt Lipp. Der Clou: Wer an dem pfiffig präparierten Akkordeon im Museum vorbeigeht, hört mittels Bewegungsmelder plötzlich die Stimme des singenden Schauspielers Thomas Schiestl, der bereits 2002 mit Tügel-Texten („Modersongs“) und Akkordeon auf Tour ging. Nicht ganz zufällig positioniert Lipp das Instrument in einen Raum mit Tügels Zyklus von Künstler-Karikaturen, die Hein Meyer kürzlich erworben

hat: Von Mackensen bis Modersohn nimmt Tügel in dem Bilderreichen Künstler-Kollegen aus der Worpsswede Zeit mal liebevoll-bissig, mal frotzelnd-frech auf Korn: „Was sollen wir denn Mackensen/Was sollen wir denn Mackensen/Was sollen wir denn machen mit dem Modersohn?“, verballhornt er die Künstler-schar. Lipps multimediale Inszenierung wird angesichts der Karikaturen zum Gesamtkunstwerk und hätte Tügel gewiss begeistert.

Schließlich verstand sich Tügel immer als Grenzgänger zwischen den Künsten und Darstellungsformen, wandelte nicht selten gleichzeitig auf den Pfaden von Poesie, Malerei, Musik, Kabarett und Schauspielkunst.

Tügels schillernde Biografie wird lebendig, wenn man den Kneipen-Raum von Hein Meyers Museum betritt: Ein historisches Bakelit-Telefon von 1950 zieht die Blicke auf sich. Lipp: „Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, den Hörer des nostalgischen Telefons abzunehmen, woraufhin sie mit einem Freizeichen begrüßt werden - ein Signal, um einen Schritt weiterzugehen und eine der im Telefonbuch aufgeführten Nummern zu wählen. Jede Nummer steht in Verbindung mit Personen aus Tügels Leben: Schriftsteller, ein Kirchenvorstand, ein langjähriger Freund, auch das Hamburger Abendblatt, die Welt am Sonntag sowie mehrere Buchverlage“, erläutert Lipp das Konzept. Durch die Wahl einer Nummer werde man Zeuge eines Dialogs, bei dem sich die andere Seite zuerst fragend meldet: „Hallo, wer ist da?“ Lipp kreierte aus dieser Korrespondenz für den Museumsbesucher „ein interaktives Telefonerlebnis“.

„Um im Ausstellungskontext auch Gruppen die Teilnahme am Gespräch zu ermöglichen, ist am Wandtelefon W38 die historische, passende Lautsprecher-Sprechstelle von „Büroten Kiesler & Pötter“ aus dem Jahre 1950 an-



Prof. Lipp präparierte das Birkenradio mit modernster Technik - Und ganz en passant gelingt ihm, die künstlerischen Lebenswege und Formensprachen von Otto Tetjus Tügel (1892-1973) und des Sohnes Tetjus Tügel (1950-2018) in einen Dialog treten zu lassen.

geschlossen. Sie kann durch Bedienung des roten Knopfes eingeschaltet werden“, erklärt Lipp. Der Museumsbesucher bekommt so einen akustischen Eindruck von der sehr speziellen Korrespondenz, die Tügel etwa mit dem Kirchenkreisamt in Oese führte. So wird der Museumsbesucher Zeuge, wie kirchliche Autoritäten im sperrigen behördlichen Jargon der 1950er Tügel ebenso unmissverständlich zu verstehen geben, warum man nach „sorgfältiger Prüfung“ das erneute Ehegesuch des siebenfach Verheirateten nicht stattgeben könne: „Der Grund dafür ist, wie Sie sicher verstehen, das Scheidungsurteil Ihrer letzten Ehe, in der Sie als allein schuldig befunden wurden. Zudem ist es uns bekannt, dass auch frühere Ehen von Ihnen gelöst wurden. In diesen schweren Zeiten ist es für uns umso wichtiger, die Heiligkeit der Ehe zu bewahren.“ Um das historische Telefon derart zu präparieren, setzt Lipp KI und einen Minicomputer ein. „Das war schwierig zu bauen. Ein 20-jähriger Ukrainer, der bei uns Werkstudent ist, hat mich bei der Programmierung unterstützt“, erläutert der Professor für Kommunikationsdesign.

Vater und Sohn auch posthum im künstlerischen Dialog

Und ganz en passant gelingt Lipp auch noch, die künstlerischen Lebenswege und Formensprachen von Otto Tetjus Tügel (1892-1973) und des Sohnes Tetjus Tügel (1950-2018) in einen Dialog treten zu lassen - in Form eines „Birkenradios“ übrigens. Dabei handelt es sich um ein von Tügel jun. geschaffenes Kunstwerk, das durch die „Integration eines ausgeklügelten auditiven Systems“ (Lipp) erweitert wurde. In der Installation „Geschichten aus dem Ödland“ finde laut Lipp eine faszinierende Verschmelzung von Kunst, Literatur und moderner Technologie statt - ein Gemeinschaftswerk, das die kreativen Visionen von Tetjus Tügel jun. und Prof. Lauritz Lipp auf spannende Weise miteinander verbindet. „Tetjus Tügel jun. legte in den 1980er Jahren den Grundstein dieses Werkes, indem er einen klassischen Nordmende-Traviata-Radioempfänger mit Birkenrinde und gespaltenen Birkenästen bekleidete, ihm so eine naturnahe Ästhetik verleihend. Diese handwerkliche Transformation schuf ein visuell ansprechendes Objekt, das die Zeit überdauert und als Katalysator für das literarische Konzept aus Ödlandfrauen, 1947, von Tetjus Tügel (senior) dient“, spannt Lipp einen weiten Bogen vom Vater zum Sohn, der sich stets intensiv mit dem Schaffen seines Vaters auseinandergesetzt hat - und immer wieder von einem Museum für seinen Vater träum-

te. Mit einem von der Bremer-vörder Zeitung veröffentlichten Leserbrief richtete Tügel jun. 2005 diesen - damals noch verhallten - Appell an die Öffentlichkeit: „Mein Vater hat ein Museum verdient!“ Jetzt hat er eines, das mit seiner digitalen Raffinesse gewiss auch den Sohn fasziniert hätte, der auch ein großer Technikfreak war und sich für Funk- und Radiotechnik, aber auch für elektronische Musik begeistern konnte.

Vor dem bizarren Radiogerät, das gleichsam die Erlebnis- und Ausdruckswelten von Vater und Sohn zusammenführt, werden Besucherinnen und Besucher eingeladen, mit Fernbedienungen oder einem manuellen Druckerschalter vorgelesenen Passagen zu aktivieren, erklärt Tüftler Lipp mit Bezug auf die „Ödlandfrauen“. „So entstand ein Text, der besonders gut zu den Bildern direkt über dem ‚Birkenradio‘ passt. „Einige der Texte sind von



Ein sprechendes oder gar singendes Akkordeon - na gibt's denn sowas? Aber ja! Nachdem Prof. Lipp das Schifferklavier ersteigert, „ausgeweitet“ und mit High-Tech ins 21. Jahrhundert geholt hat, bringt das von Tügel so geliebte Instrument Texte zu Gehör, die einen direkten Bezug zu einem Zyklus mit Künstlerkarikaturen haben.

einer KI gesprochen. Hierbei wurde besonders auf eine zum Inhalt passende Tonlage geachtet. Ein sehr guter menschlicher Sprecher ist weiterhin überlegen, hätte die Umsetzung jedoch sehr viel aufwendiger gemacht“, betont Lipp.

Wie bereits die großformatige Zeichnung „Henriette“ schafft das jetzt ins 21. Jahrhundert geholt „Birkenradio“ einen Resonanzraum für die sehr besondere Beziehung der Familie Lipp zu „beiden Tügels“ jun.: Denn die Wege von Lauritz Lipps Mutter, der Künstlerin, Tanz- und Kunstwissenschaftlerin Dr. Nele Lipp, und von Tügel jun. kreuzten sich in den 1970er in gemeinsamen Studienzeiten in Hamburg. Damit nicht genug der verschlungenen Pfade: Lauritz Lipps Patenonkel Thomas Wegner, Gründer

des Elektronik-Kette Schauland, Mäzen und Sammler von Medienkunst, hatte die frühe, damals noch „stumme“ Tügel-Arbeit erworben.

Der Fantasie sind bei der ge-diehlischen Zusammenarbeit des Museums „Hein Meyer Tetjus Tügel Zuhause“ und der Hamburger University of Europe for Applied Sciences keine Grenzen gesetzt. Der 40-jährige Professor, bei aller Begeisterung für KI und High-Tech, großer Fan der Er-rungenschaften analoger Technikgeschichte, würde gerne ein weiteres Telefon einsetzen und klingeln lassen, wenn Museumsbesucher an der Henriette-Zeichnung vorbei schlendern: „Das Telefon würde dann klingeln, und eine KI würde im Duktus von Tügels Stimme, Liebesbriefe vorlesen lassen.“ Mit Ultraschall-Entfernungssensoren sei das kein Problem, erklärt Lipp. Außerdem möchte er noch ein furniertes Schränkchen mit einem Nordmende-TV „upgraden“, der in den 50er Jahren die damals „unfassbare Summe von 12.000 Mark“ (Lipp) gekostet hat, so dass künftig Videos gezeigt werden können, die dem Museumsbesucher Tügels Leben und Werk auch in bewegten Bildern näherbringen sollen.

Vision für nächste Semester: Von PC-Spiel bis Escape-Room

Lipps Vision geht noch weiter mit Blick auf kommende Semester: Er denkt dabei nicht nur in Richtung Computerspiel, sondern kann sich in Hein Meyers Tügel-Universum auch einen „Escape-Room“ vorstellen: Mehrere Spieler beziehungsweise Museumsbesucher müssten dann Rätsel lösen: Spielerisch könnte es darum gehen, Bilder an einen Kunstkennner zu verkaufen, erwägt Lipp im Gespräch mit der BZ-Redaktion. Nur wenn der Verkauf gelänge, wäre die Aufgabe gelöst und der Spieler könnte sich befreien - aus einem sehr speziellen Raum, versteht sich. Denn früher befand sich eine Sparkasse im heutigen Museum: Davon kündigt noch immer ein imposanter, schwer gesicherter Tresorraum - sozusagen „wie gemacht“ für ein Escape-Room-Spiel!

Aufruf an die Leser!

► **„Haben Sie Geschichten, Anekdoten, Fotos, Briefe oder Gegenstände, die mit Otto Tetjus Tügel in Verbindung stehen? Lassen Sie es uns wissen!“** Mit diesem Aufruf wendet sich Prof. Lipp an die Leserinnen und Leser der BZ. „Ein Museum lebt von den Geschichten, die hinter den Bildern und dem Künstler stecken. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge!“, betont Lauritz Lipp in seinem Appell. **Kontakt:** tuelgel@lippster.de